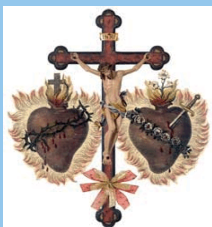


Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

Oktober-
November
2015

124

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



Du Königin des heiligen Rosenkranzes, bitte für uns.

Islamische Massenmigration oder soll es das Christentum in Europa in Zukunft nicht mehr geben?

1. Der christliche Hintergrund Europas. Kürzlich sah ich ein Video mit einem kurzen Interview eines 10-jährigen irakischen christlichen Mädchens, welche mit ihrer Familie wegen des Vormarsches des Islamischen Staates (IS) im Irak nach Irbil im Kurdistan fliehen musste. Diese Mädchen Myriam erzählte da über ihr Leben in der Fremde und wie sehr sie auch ihre Freundinnen vermisste.

Auf die Frage des Journalisten betonte sie im speziellen, dass sie die Verbrecher, die ihrer Familie und den anderen Menschen Böses wollen (Mord, Versklavung, Vergewaltigung), ausdrücklich nicht hasse, sondern für sie um deren Umkehr bete. Ihre Augen leuchteten *voll aufrichtiger Freude*, als sie dann von ihrer Liebe zu Jesus erzählte, und man merkte, dass das von ihr ganz ehrlich gemeint war und keinesfalls nur „fromm“ vorgespielt wurde.

Natürlich kann ein 10-jähriges Kind bei weitem nicht das ganze Ausmaß der Tragödie erfassen, welche ihre Familie und Millionen anderer aus ihrem Volk erleiden müssen. Dazu gehört dann auch der gesamte historisch-politische Hintergrund, der wesentlich zur Entstehung und Verbreitung der betreffenden Terroristen des IS beigetragen und somit zum schrecklichen Leid so vieler unschuldiger Menschen geführt hat.

Ja, diese ganzen politischen Bestandteile der betreffenden Konflikte kann ein so junger Mensch wohl kaum kennen und verstehen. Aber diese Myriam hat bereits in ihren jungen Jahren etwas anderes begriffen, was für sie und ihre Familie von essentieller Bedeutung ist - *das Wesen des christlichen Glaubens!* Sie zeigt nämlich an, dass sie sehr wohl versteht, **Liebe** und **Vergebung** gehörten zu den wesentlichen Eckpfeilern des authentischen christ-

lichen Gottesbildes und der entsprechenden Morallehre! Ohne diese elementaren Grundsätze würde das Christentum seine Besonderheit und herausragende Identität verlieren bzw. nicht mehr die Göttlichkeit Jesu Christi widerspiegeln (können)!

■ Gehört es ja tatsächlich zur Hauptaussage des christlichen Gottesbildes, dass Gott die Liebe ist und aus Liebe zu uns, Menschen, nicht nur die Welt erschaffen, sondern sie nach dem Sündenfall der Menschen vor allem dann auch durch Sein selbstloses Liebesopfer am Kreuz erlöst hat: "Wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und an sie geglaubt. Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm." (1 Joh 4,16).

Es ist typisch christlich, dass Gott nicht nur mit der *Liebe* in Verbindung gebracht wird, sondern dass sie sogar *zum Wesen Gottes gehört!* Das war ja das Besondere und Einmalige, was so viele Menschen in der Antike angesprochen und zum Nachdenken bewogen hat, dass Gott sich nämlich im entscheidenden Unterschied zu sämtlichen heidnischen Gottesvorstellungen *als liebender Vater* offenbart hat und auch seinerseits die liebende Zustimmung des menschlichen Herzens auf Sein sich erbarmendes Gnadenangebot erwartet. Nicht mehr muss sich der Mensch in sklavischer Angst vor der selbstsüchtigen Willkür der heidnischen "Götter" fürchten, denen es vordergründig praktisch ausschließlich um persönliche Herrschaft und Macht, um Gewalt und Rache geht. Nein, der Mensch als Sünder darf auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes hoffen und vertrauen, wenn er wie der verlorene Sohn des Evangeliums reuig zum Vaterhaus zurückkehrt.

Auch für die Juden stand im Alten Testa-

ment Gott als der Herrscher bzw. Rächer der Sünde im Vordergrund. Zwar gibt es auch bei den Propheten Hinweise auf einen liebenden und verzeihenden Gott. Aber diese Sicht war zu stark von Gottes Allmacht überdeckt. Dass Gott auch der liebende Vater ist, ist erst mit dem Kommen Jesu Christi im vollen Umfang offenbart worden. Gerade auch diese Grundwahrheit hat nicht wenige Juden zum tiefen Nachdenken und der aufrichtigen Zuwendung zu Jesus geführt.

Zusammengefasst kann man die betreffende Grundaussage des christlichen Gottesbildes in dem folgenden Satz des Evangeliums wiederfinden: "So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe" (Joh 3,14)! Wie viele Menschen haben sich im Laufe der letzten beiden Jahrtausende von dieser schlichten Wahrheit ansprechen lassen und sich dann Jesus zugewandt! Wie viele fromme Christenseelen sind dann in Liebe zu Gott entflammt und haben großartige Werke der Gottes- und Nächstenliebe gewirkt! Dies ist eine ganz andere Welt als die des Heidentums, des Judentums oder auch des (später entstandenen) Islam!

Wenn aber die Erlösung der Menschen von der Sünde und das neue Leben in Seiner Gnade das primäre Ziel der Menschwerdung Gottes ist, dann wird auch ersichtlich, dass Er dem Menschen als solchem *vergeben will* (!), da es doch keinen Menschen gibt, der ohne Schuld wäre (Maria ausgenommen). **Vergebung** ist somit der zweite Grundpfeiler des christlichen Gottesbildes bzw. geht logisch aus der göttlichen **Liebe** hervor!

Schon beim Propheten Ezechiel wurde diese große Wahrheit auf einen Nenner gebracht formuliert: "Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich

bekehre und lebe" (Ez 33,11). Und wie oft hat dann Jesus den Menschen in einem hoheitlichen Akt der Vergebung ihre Schuld vor Gott erlassen und sie somit *mit Gott versöhnt*! Dabei spielte es keine Rolle, ob diese Juden oder Heiden, Männer oder Frauen, Alte oder Junge, sogenannte Gerechte oder Zöllner und Dirnen waren - jeder, der aufrichtig seine Schuld bekannt und Gott um Vergebung gebeten hatte, erhielt sie dann bereitwillig von Jesus! Gerade das vorhin erwähnte Gleichnis vom Verlorenen Sohn (vgl. Lk 15,1-32) zeigt, mit welcher liebender Sehnsucht Gott als unser Vater auf unsere Umkehr wartet und uns dann bereitwillig in Seinem Haus aufnimmt!

In einem Video auf youtube berichtet ein junger Palästinenser, Sohn eines hohen Hamas-Führers, wie sehr er von dem Gebot Jesu, bereit zu sein, *sogar auch den eigenen Feinden bereitwillig zu vergeben*, beeindruckt wurde, was ihm dann auch den Weg zu seiner Abkehr vom Islam und der Bekehrung zum Christentum ebnete. Wie viele Menschen finden Trost und inneren Frieden in Gott, wenn sie Hass und Feindschaft zunächst einmal insofern überwinden, dass sie die echte Bereitschaft zur Nachsicht und Vergebung aufbringen und ihr Geist sich somit nicht immer nur im so genannten Teufelskreis liebloser oder sogar rachsüchtiger Gedanken bewegt!

Natürlich bedarf es zur Wirksamkeit der Vergebung eines aufrichtigen Schuldbekenntnisses des Schuldigen - ohne dieses kann keine wirkliche Versöhnung erreicht werden. Aber wie viel an Segen und tieferem Frieden der Seele erfährt und erlebt der Mensch bereits dann, wenn er gerade Lieblosigkeit, Hass, Eifersucht, Neid, Eigensucht und die innere Wut abschütteln und sich statt dessen umso intensiver auf seine ihm von Gott gestellten positiven Ziele konzentrieren kann! Und gerade in

diesen tiefschichtigen Prozessen der gewonnenen und dann weiter wachsenden Liebe der menschlichen Seele zu Gott und dem Mitmenschen bzw. im unmissverständlichen Gebot der Feindesliebe offenbart sich die *erlösende Kraft* Jesu Christi und Seines Heilswirkens!

■ Unsere heutige liberale Gesellschaft, Öffentlichkeit und Politik rühmen sich ja geradezu dessen, dass sie sich vom Christentum und der katholischen Kirche sozusagen losgesagt und (vermeintlich!) den hehren Grundsätzen der Humanität als der allgemeinen Menschlichkeit verschrieben hätten. Zur gleichen Zeit wollen sie nicht sehen oder anerkennen, wie oft sie ihre Grundsätze gerade dem Christentum entleihen, auch wenn sie diese nicht selten auch verzerren und uminterpretieren und gegen christliche Grundwerte verwenden.

Denn wenn man zum Beispiel vom Respekt vor der Gewissensentscheidung oder von der Achtung der freien Willensäußerung des einzelnen Menschen spricht, so ist das alles auf dem Boden der christlichen Vergangenheit und Identität des europäischen Abendlandes gewachsen. Etwa auch die hohen Werte der Gerechtigkeit und des Gemeinwohles, der Ruf nach Nächstenliebe bzw. nach Nachsicht und Vergebung wären wenigstens nicht in dem Umfang vorstellbar, wenn Europa nicht durch die Annahme und ca. 1500 Jahre lange Verinnerlichung des Christentums der heidnischen Barbarei entflohen und sozusagen erwachsen geworden wäre!

Sogar in den atheistischen Auswüchsen der gewaltigen menschlichen Verirrung lassen sich klare Spuren der christlichen Vergangenheit finden. Denn wer das ehemalige sowjetische kommunistisch-atheistische System persönlich erlebt hat, wird bestätigen können, dass da trotz vieler schlimmer Auswüchse gerade im zwi-

schenmenschlichen Bereich doch auch etliche positive Elemente anzufinden waren (so z.B. Zusammenhalt, Freundschaft, Respekt vor Lehrern und älteren Menschen generell), die ausdrücklich gefordert wurden und denen deutlich die 1000-jährige christliche Vorgeschichte Russlands anzumerken war.

So gehörte zu den bekanntesten kommunistischen Parolen auch der Spruch: "Wer nicht arbeitet, der nicht isst". Damit sollte der Sowjetmensch zur Gewissenhaftigkeit bei seiner beruflichen Tätigkeit erzogen werden. Nur war es wohl den allerwenigsten bekannt, dass dies ein wörtliches Zitat aus dem Neuen Testament ist - aus dem 2. Thessalonicherbrief 3,10 des hl. Apostels Paulus! Wie es also das liberale Europa heute nicht drehen und wenden wollte, es kann seiner christlichen Vergangenheit und historischen Identität nicht entkommen oder entfliehen. Vieles hat da substanziell mit der christlichen Grundgesinnung der Menschen vergangener Generationen und Jahrhunderte zu tun! Weise ist, wer dies sieht und anerkennt ...und dafür auch dankbar ist!

2. Islamische Massenmigration. Seit dem Zuzug türkischer Gastarbeiter nach Europa in den 1960-er Jahren gibt es in vielen europäischen Ländern einen bestimmten muslimischen Bevölkerungsanteil. Sowohl wegen kontinuierlich anhaltender muslimischer Einwanderung in den vergangenen Jahrzehnten als auch wegen der deutlich höheren Geburtenrate dieser Menschen im Vergleich zur Kernbevölkerung wächst logischerweise auch deren Anteil an der Gesamtbevölkerung in Europa. So rechnete man zum 31.12.2014 schon mit bis zu 4,5 Millionen Moslems in Deutschland, was einem Bevölkerungsanteil von ca. 5,5 % entspricht.

Im Sommer 2015 setzte dann dramatisch eine Masseneinwanderung vieler Menschen aus verschiedenen Ländern in

Afrika, aus dem Irak, aus Afghanistan und Syrien ein. Ein gewisser Teil von ihnen sind zweifelsohne Flüchtlinge, die Schutz vor Verfolgung oder nach Vertreibung aufgrund von Kriegshandlungen in ihren Herkunftsländern brauchen, ein Großteil dieser Menschen sind allerdings sogenannte Wirtschaftsmigranten. Wir wollen im Folgenden nicht über Einzelschicksale reden - in jedem Land und Volk gibt es gute wie schlechte Menschen, weiße wie schwarze Schafe. Uns interessiert das *grundsätzliche Phänomen*. Ebenso soll hier hauptsächlich nicht die wirtschaftlich-ökonomische Komponente dieser Migrationswellen beschäftigen, sondern vordergründig die *religiös-soziale!*

■ Sachlich analysiert muss man feststellen, dass der Islam sowohl eine *ganz andere Gottesvorstellung* transportiert als das Christentum als auch eine ziemlich abweichende Idee vom Zusammenleben der Menschen in einer Gesellschaft anbietet. Die Liebe als Wesenseigenschaft Gottes ist dem Islam komplett fremd. Wie das Wort "Islam" selbst sagt, geht es da um nichts anderes als um "**Unterwerfung**"! „Unterwerfung“ nicht in dem (christlichen) Sinn, dass man die Gebote Gottes mit der Willensfreiheit anerkennen und sein Leben nach Seinem Willen ausrichten soll, will man Anteil an Seiner lebenspendenden Gnade erhalten, sondern im Sinn eines *totalitären Regimes*, welches **keine Willensfreiheit duldet** und jede Abweichung mit *drakonischen Strafen* ahndet!

Im authentischen Christentum, dem Katholizismus, kann ein reuiger Sünder im Sakrament der Beichte die Vergebung seiner Sünden vor Gott erlangen. Er muss dann natürlich auch Buße für seine Verfehlungen tun, um sowohl den Ernst seiner Reue und des Umkehrwillens zu unterstreichen als auch den durch seine Sünden an den Tag gelegten Mangel an Liebe zu Gott durch ein sogenanntes

Übermaß an Liebe gewissermaßen zu kompensieren. Und er erlangt dann eine echte Versöhnung mit Gott – vergessen und vergeben!

Im Islam ist "Allah" angeblich ebenfalls "barmherzig". Aber sozusagen nur den treuen Moslems gegenüber, die sich ganz korrekt an die entsprechenden Vorschriften und Gesetze halten. Jeden "Sünder" aber erwartet ein gnadenloses Gericht "Allahs", welches hier auf Erden etwa mit Auspeitschen, Abhacken von Händen und vor allem mit klar sanktionierter Tötung beginnt und von der islamischen Gemeinschaft vollzogen werden müsse. Die "Ungläubigen" darf man dagegen versklaven, vergewaltigen und brutal umbringen! Das *islamische Gesetz der Scharia* ist da *gnadenlos* und zeichnet sich nur durch seine furchtbare Härte aus, die dem Sünder keine Möglichkeit zur Erlangung einer echten Vergebung bietet.

Die vom authentischen Islam ausgehende Gefahr für das Gemeinwohl in Europa besteht auch darin, dass er nicht die geringste sachliche Diskussion über sich zulässt und gestattet. Es ist da bereits "Glaubensabfall", wenn ein Moslem dieses oder jenes im Islam kritisch hinterfragen möchte. Der Koran ist als solcher komplett unantastbar und jedes dort geschriebene Wort gilt als wortwörtlich von "Allah" mitgeteilt und muss somit ohne jegliche Frage auf Komma und Strich in völliger "Unterwerfung" (!) angenommen und befolgt werden. Dieses „Ideal“ hat absolut nichts mit der liebenden Hingabe eines Menschen an Jesus Christus zu tun, der für uns am Kreuz gestorben ist und dessen göttlicher Reichtum der tiefsten Sehnsucht des menschlichen Herzen nach Frieden und geistiger Erfüllung entspricht und ihn somit *in Gnaden bereichert!*

Der eigentliche und authentische Islam (und eben nicht der künstlich konstruierte sogenannte "Euro-Islam") beinhaltet in

sich bzw. transportiert somit **eine komplett intolerante Ideologie**, die ausdrücklich darauf aus ist, sich die ganze Welt *mit Gewalt zu unterwerfen*. Mohammed, der Prophet des Islam, der von Moslems über alles verherrlicht wird und dem sie nach-eifern wollen, hat da mit seinen zahlreichen Eroberungskriegen ein unmissverständliches Beispiel dafür gegeben, wie der **Jihad** als eine der zentralsten Forderungen des Islam letzten Endes zu interpretieren ist!

■ Die Frage ist nun, *wie viel an speziell islamischer Zuwanderung* verträgt denn Europa, ohne in verschiedenster Hinsicht zu kollabieren und seine historische christliche Identität aufzugeben. Seitens verschiedener Multi-Kulti-Apostel wendet man gern ein, die Mehrheit der Moslems in Deutschland und Europa habe sich ja gut integriert und würde das Grundgesetz der betreffenden Gastländer anerkennen.

Nun, zweifelsohne gibt es viele moslemische Bürger, die sich sehr wohl mit dem Leben in europäischen Ländern auch innerlich angefreundet haben und gegebenenfalls dagegen stimmen würden, dass hier die Scharia eingeführt werden sollte. Daneben lehnt aber ein keinesfalls zu unterschätzender Teil der Moslems sogar einige der elementarsten Regeln des anständigen Umgangs miteinander ab. Seitdem der CDU-Vize Julia Klöckner im September 2015 von einem Imam die Verweigerung eines Handschlags bei der Begrüßung beim Besuch in einem so genannten Integrationszentrum angekündigt und dieser Fall dann der Öffentlichkeit bekannt wurde, gibt es sogar auch in den systemtreuen Medien gelegentlich Berichte über doch häufig anzutreffende "Unartigkeiten" nicht weniger Moslems in Deutschland.

So heißt es bei focus.de vom 25.09.2015 dazu: "Die CDU-Politikerin berichtet von Lehrerinnen, die sich von Jungen in ihren Klassen anhören müssen, dass sie ihnen

gar nichts zu sagen hätten. Von Vätern, die sich weigern mit der Lehrerin ihrer Söhne zu reden und einen Lehrer sprechen wollen. Von Verkäuferinnen, denen Männer nicht in die Augen sehen, die nicht mit ihnen reden, sondern nur durch Zeichensprache erklären, was sie haben wollen." Und wie oft vernimmt man, dass jede Frau, die nicht nach islamischen Normen gekleidet ist, automatisch mit dem Begriff "Hure" belegt und von einem nicht zu geringen Teil moslemischer Männern in gewisser Weise zum Freiwild erklärt werde. Warum sonst ist denn die Zahl der in Schweden (von Moslems!) vergewaltigten schwedischen Frauen in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen? Auch aus England wird Ähnliches aus Gegenden mit einem hohen Anteil von Moslems gemeldet. Das sind objektive Statistiken und keine etwa den Islam diskriminierenden Hetzkampagnen!

Gab es ja in Deutschland schon Fälle, in welchen Schulmädchen von der Schulleitung angeleitet worden sind, sich züchtiger zu kleiden, weil in Nachbarschaft zur Schule untergebrachte junge muslimische Neumigranten über sie sexuell herfallen könnten. Natürlich beklagen auch wir, katholische Christen, den sehr unanständigen Kleidungsstil vieler v.a. weiblicher Jugendlichen und Erwachsenen. Nur ergeht die betreffende Warnung der Schulbehörden keinesfalls aufgrund ethisch-moralischer Bedenken, sondern einzig und allein unter Berücksichtigung des von moslemischen männlichen Migranten ausgehenden Gewaltpotentials bzw. deren primitiven Mentalität in Bezug auf Frauen! Also ist dies den betreffenden Verantwortlichen sehr wohl bewusst! Wie zutiefst unverantwortlich (der eigenen Kernbevölkerung gegenüber!) ist es dann, solche Elemente ins eigene Land kommen zu lassen, zumal völlig unkontrolliert und entgegen bestehender Gesetze!

Ja, jetzt, wo man die Probleme nicht mehr komplett verschweigen kann, wird gelegentlich darüber berichtet. Aber warum hat man früher die ganze Zeit so getan, als wäre alles mehr oder weniger in bester Ordnung, als gäbe es nur einige wenige Moslems, die abwegige Vorstellungen in Bezug auf Frauen und elementare "westliche Werte" haben?

■ Jede Gesellschaft kann nur einen gewissen Anteil der Zuwanderung von Menschen aus einem komplett anderen Kultur- und Religionskreis vertragen und die Betroffenen erfolgreich integrieren. Sonst muss sie früher oder später die blutige sogenannte Kosovo- bzw. Jugoslawien-Erfahrung machen! Wenn schon jetzt viele Moslems, die seit Jahrzehnten in Deutschland und Europa leben, nicht ihre teilweise menschenverachtenden islamischen Ideen abgelegt haben, wie kann man dann ernsthaft hoffen, dass die Menschen, die jetzt mit der betreffenden dramatischen Migrantenflut nach Europa kommen, sich mehrheitlich besser würden integrieren lassen? Es ist ja extrem naiv und gänzlich realitätsfremd, dies anzunehmen. Denn was ein Mensch als Kind nicht als für ihn bindende sittliche Norm gelernt hat, lernt er dann als Erwachsener nur selten hinzu: „Was das Hänsel nicht gelernt hat, lernt der Hans nie!“

Wie oft ist denn nicht schon eine sogenannte "Fatwa" ausgesprochen worden, ein Rechtsurteil moslemischer Autoritäten, wonach Menschen, die scharfe Kritik am Islam üben, von jedem Moslem getötet werden dürfen, ja sollen? Wie viele Menschen hier in Europa leben jetzt schon unter Polizeischutz und müssen ständig ihren Wohnort wechseln, um eben dem Tod durch treue Anhänger des Islam zu entgehen? Und wenn dies hier in Europa jetzt schon der Fall ist, wo der Anteil der Moslems z.B. noch unter oder bei 10 % liegt, was darf man erwarten, wenn er

massiv bis dramatisch ansteigt (wozu ja eindeutig auch die jetzige Migrationswelle wesentlich beiträgt)?

"Bei der Talkshow 'Menschen bei Maischberger' am 15.05.2012 zu Thema Islam hat der deutsche CDU-Politiker Wolfgang Bosbach zutreffend bemerkt, die Moslems redeten sehr gern von 'Toleranz' und 'Demokratie', wenn sie in einem Land bevölkerungsmäßig in der Unterzahl sind. Man müsse aber, um den Islam besser beurteilen zu können, eben auf die Länder schauen, wo sie sich in der Mehrheit befinden, ob und in welchem Umfang nämlich da Toleranz und freie Religionsausübung von Nicht-Moslems anzutreffen sind. Und diesbezüglich sagt dann wohl sehr viel auch der Umstand aus, dass neben dem kommunistischen Nordkorea ausgerechnet neun typisch islamische Länder die traurige Top 10 der Länder bilden, die am meisten Christenverfolgung praktizieren! Kann denn angesichts dieser Tatsache der Islam wirklich so friedliebend sein, wie er von den Moslems in Westeuropa und Nordamerika so gern dargestellt wird?"

Bezeichnenderweise bemerkte auch bei derselben Sendung ein neben Herrn Bosbach sitzender langbärtiger Imam, der vom deutschen Verfassungsschutz beobachtet werde, Moslems müssten sich laut Koran sehr wohl nach den Gesetzen des Landes richten, in dem sie sich in der Minderheit befinden. Die entscheidende Frage dabei aber ist, wie es sich hiermit verhalte, wenn sie die Mehrheit der Bevölkerung stellen... Nun, die Antwort darauf kann man eben auch im betreffenden Weltverfolgungsindex 2014 ablesen." („Christentum weltweit verfolgt“ in "Beiträge"/114, S.10f).

Zu berücksichtigen ist in diesem gesamten Zusammenhang auch das Prinzip der Taqiyya im Islam: "Es gibt ja die Taqiyya, die im Islam erlaubte Verstellung und Täu-

schung bei der Auseinandersetzung mit Ungläubigen. Die Ditib ist für mich die Materialisierung der Taquyya. Egal, wie die Antwort ausfällt: Ehrlich wird sie nicht sein. Das ist Taquyya. Die Erlaubnis für Muslime, Ungläubige zu belügen.' Ralph Giordano, Schriftsteller." (Zitiert aus einer islamfreundlichen Internetveröffentlichung).

Also wird hier das historisch christliche Abendland in der jüngsten Vergangenheit und Gegenwart mit der gewaltbereiten Welt des Islam konfrontiert, der die westliche Welt allein aus diesem Grund nicht gewachsen zu sein scheint, weil sie selbst die eigenen christlichen Wurzeln bereitwillig aufgibt bzw. die eigene historische christliche Identität dem Spott preisgibt. Und wir werden uns wohl nur dann vernünftig und in gebotener Weise der fast schon apokalyptischen Wucht der islamischen Zuwanderung bei uns stellen und Europa nicht im Chaos der stetig zunehmenden islamischen Gewaltbereitschaft untergehen lassen können, wenn wir als Volk und Gesellschaft als allerersten Schritt zum christlichen Glauben an den einen und wahren Gott zurückkehren, der in Jesus Christus Mensch geworden und die Erlösung von der Sünde bewirkt hat!

■ Es gibt in der europäischen Stammbevölkerung sicher viele gut meinende, aber auch naive Menschen, die sich von den Medien relativ leicht hinters Licht führen lassen, wenn es speziell um die Themen Islam und Zuwanderung geht. Nur darf man wohl kaum annehmen, dass z.B. auch die deutsche Bundeskanzlerin Merkel dazu gerechnet werden müsste. Sie gehört mit ihrer Intelligenz und ihrem Wissen um die politisch-gesellschaftlichen Zusammenhänge wohl eher jenem kleineren Kreis an, der ganz genau weiß, um was es geht und was gefordert ist. So kann man wohl kaum annehmen, sie wusste nicht, welche zusätzliche Flut an Migranten nach ihrem uneingeschränkten

“Willkommen” an die Flüchtlinge und Asylanter ins Land kommen werden. Und sie weiß sicher auch (ihr liegen ja die Geheimberichte der Polizei und der Geheimdienste tatsächlich vor!), welche kulturelle “Bereicherung” der Islam Deutschland und Europa bereits gebracht hat bzw. noch bringen wird. Und dennoch handelte sie so, wie sie handelte.

Vielleicht vermitteln uns die folgenden Gedanken von Nikolai Starikov, einem führenden russischen politischen Schriftsteller, wertvolle Erkenntnisse in Bezug auf die tatsächlichen Hintergründe für die Entscheidung, dem Christentum in Europa auch durch eine massenhafte und unkontrollierte Einwanderung von Moslems den berühmt-berüchtigten Dolchstoß zu verpassen.

“Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf die europäische Migrationspolitik lenken. Bei der Analyse dieser Politik finden Sie keine klare Logik, die dahinter stehende Logik ist unerklärbar, wenn Sie annehmen, Europas Regierungen seien souverän und handelten im Namen ihrer Völker. Nehmen wir Deutschland nach dem Krieg, das Wirtschaftswunder. Das Land braucht viele Arbeitskräfte. Wer wird nach Deutschland eingeladen? Einige Gastarbeiter aus Jugoslawien und sehr viele Türken. ... Nach der gesunden Logik der nationalen Staatsinteressen sollte die Regierung solche Einwanderer bzw. Gastarbeiter ins Land lassen, die sich nach Möglichkeit kulturell nur wenig von den Einheimischen unterscheiden sollten, damit sie im Land gut integriert und von der einheimischen Bevölkerung assimiliert werden können.

Aber nein, die deutsche Regierung lädt ausgerechnet solche Gastarbeiter ein, die nach 40 Jahren immer noch abgesondert von den Deutschen leben. Und das ist noch milde formuliert. Warum hat die damalige Regierung Deutschlands das getan? Weil sich auf dem deutschen Territo-

rium weniger militärische Bundeswehrtstützpunkte als US-Basen befinden. ... Das heißt, die USA haben die europäischen Regierungen gezwungen, die Landesgrenzen zu öffnen und eine möglichst hohe Anzahl an kulturfremden Einwanderern reinzulassen. Dieses Prinzip wenden die USA an, sowohl früher als auch heute noch werden die EU-Staaten gezwungen, diese Migrationspolitik zu betreiben.

Warum tun die USA Europa das an? Ganz einfach, man will das gute alte Prinzip der antiken Römer anwenden: „Teile und herrsche“. Man will, dass alle Gesellschaften atomisiert werden. Es soll keine einheitlichen religiösen, nationalen oder staatlichen Gebilde mehr geben. Hierzu will man den Staat auch als eine rechtliche Institution zerstören. Wir beobachten jetzt diese Diskussion im Westen bezüglich des Syrienkonflikts. Die staatliche Souveränität sei ein veralteter Begriff. Im Falle von massiven Menschenrechtsverletzungen soll es erlaubt sein, in Syrien und auch anderswo intervenieren zu dürfen. Und so weiter. ...

Wir sehen, dass man den Staat als eine rechtliche Institution weltweit aufheben will. Nationalität und Religion, welche die Menschen vereinen, das will man auch langsam abschaffen. Sogar die Geschlechter will man abschaffen. Man redet bereits von einem übergeschlechtlichen Menschen, der über den Geschlechtern stehen soll, sein Geschlecht frei wählen soll usw.

Die Aufgabe, welche die globale Bankelite sich gestellt hat, ist, die Weltbevölkerung zu atomisieren, sie ihrer nationalen, religiösen Wurzeln zu entreißen. Sie wollen die Menschheit vermischen wie ein Essen. Ihr Ziel ist, dass dem Menschen am Ende nur ein Wertmaßstab vor Augen bleibt: Geld. Und dadurch kann man die Menschen dann absolut kontrollieren und lenken, und zwar global.“ (Zitiert nach ei-

nem Video im Internet).

3. Was können wir als Christen gegen diese tragische Entwicklung tun und unternehmen? Man redet ja und diskutiert mit Gleichgesinnten, aber die großen Sorgen um die Zukunft des eigenen Landes und Volkes bleiben. Besonders die Eltern und andere Verantwortlichen erfüllen die betreffenden Aussichten mit viel an Sorgen und gelegentlich auch mit Furcht.

Nun, trotz dem allem bleibt ja das 1. Gebot Gottes nach wie vor bestehen und wird keinesfalls aufgehoben. Denn auf die Frage eines Gesetzeslehrers nach dem „größten Gebot“ gab Jesus zur Antwort: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Gemüt. Das ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“ (Mt 22,37-40).

Wir dürfen auf keinen Fall zulassen, dass wir bei Gesprächen und dem damit verbundenen emotionalen Einsatz bestimmte gesunde Grenzen überschreiten und uns somit etwa in einem solchen Umfang von der Wut und der Empörung in Beschlag nehmen lassen, dass wir darüber die Fassung verlieren und unser Blick auf Gott und unseren Dienst für Ihn verdunkelt oder sogar verloren geht! **Wir dürfen auf keinen Fall Hass empfinden!!!** Bei all dem intensiven Diskutieren und argumentativen Streiten muss man sich dann umso bewusster immer wieder „Pausen“ auferlegen, sich dem Kreuz zuwenden und das Knie zum Gebet beugen! Wir allein können ja die bestehenden Probleme nicht lösen – umso wichtiger dann unsere *Zuwendung an Gott*, der ja allein weiß, was wofür und wozu gut sei!

Als Priester kann man diese ganzen bittersten Anliegen um unser Land und

die Zukunft der Kirche und der Christenheit eigentlich nur ins hl. Messopfer hinein nehmen, wo wir uns doch sozusagen in die Himmlische Liturgie „einklinken“, wo Jesus in einem ewigen Akt wie das Lamm, das geschlachtet wurde, vor Seinem himmlischen Vater steht und (zeitlich gesprochen ununterbrochen) eben in grenzenloser Liebe opfernd Fürbitte für uns einlegt!

Bestürmen wir alle den Himmel mit unseren entsprechenden Gebeten und beten wir dabei ausdrücklich auch für jene, die wir zwar zurecht scharf kritisieren (müssen), die aber momentan dennoch Verantwortung für unser jeweiliges Land und die Kirche tragen, sie mögen (doch endlich) erleuchtet werden und gerechte Entscheidungen zum Wohl Europas und zum Nutzen der Christenheit treffen.

Lassen wir uns aber auch nicht auf das primitive sittliche Niveau der betreffenden islamischen „Eroberer“ herab, indem wir etwa die Gottes- und Nächstenliebe vernachlässigen würden und uns überhaupt nicht um die bestehenden Probleme kümmern wollten. Den betreffenden Menschen in Not muss geholfen werden, wenn sie auch bei weitem nicht alle (und hier vor allem nicht die Moslems!) unbedingt in Europa aufgenommen werden müssten. Es gibt sicher andere Wege und Mittel, dem Problem vernünftiger beizukommen. Man muss nur den politisch-gesellschaftlichen Willen dazu haben!

■ Der hl. Papst Pius V. betete inständig zum Himmel, während das christliche Heer am 07.10.1571 bei Lepanto im Ionischen Meer vor dem Eingang zum Golf von Patras einen überraschenden Sieg über das Osmanische Reich errang. Zum Dank dafür führte Papst Gregor XIII. das Rosenkranzfest ein.

Nachdem die Türken bereits 1529 das erste Mal Wien belagerten und sich wegen

des bevorstehenden Winters und schlechter Versorgungslage zurückziehen mussten, standen sie 1683 wieder vor den Toren dieser Stadt und somit Mitteleuropas – keinesfalls mit friedlichen Absichten! Und die Kirche schreibt den dann errungenen Sieg des christlichen Heers, der Europa wieder vor dem Halbmond bewahrt hat, gerade der Hilfe Marias und dem Rosenkranzgebet zu. Erneut wurde Europa dann am 05.08.1716 (wieder an einem Marienfest!) durch den Sieg Karls VI. über das osmanische Heer bei Peterwardein in Ungarn vor dem islamischen Joch gerettet!

Beten auch wir heute umso bewusster und intensiver speziell den hl. Rosenkranz, der christlich denkende Teil Europas möge auch bei der gegenwärtigen geradezu apokalyptischen Prüfung bestehen und die betreffenden Verantwortlichen mögen solche weisen Wege und Methoden finden, um die offensichtlich bestehende Gefahr einer momentan noch eher stillen Islamisierung zuvorkommen, damit weiterhin bzw. wieder das erlösende und heilende Kreuz Jesu Christi und nicht der knechtende Halbmond des Islam über unseren Köpfen herrscht!

Die Christenheit hat in ihrer Geschichte niemals Eroberungskriege gegen islamische Länder geführt - sie hat sich immer nur gegen die zahlreichen militärischen Aggressionen der islamischen Welt verteidigt (und in den Kreuzzügen lediglich das vom Islam zuvor okkupierte Heilige Land befreien wollen)! So hat sie auch heute das Recht und die schwere sittliche Pflicht, sich auf welche Weise auch immer nicht erobern und mittelfristig vom Islam (und übrigens auch der eigenen Gottlosigkeit!) knechten zu lassen! „Heilige Maria, Hilfe der Christen – bitte für uns“!

P. Eugen Rissling

„Papst“ Franziskus und die neuen Regeln für die Ehenichtigkeit

Die christliche Ehe ist ein Sakrament. Wenn sich zwei Menschen vor Gott und der Kirche Liebe und Treue versprechen, dient ihnen die gegenseitige Beziehung Jesu Christi und Seiner Braut, der Kirche, als Ur- und Vorbild für ihre ganzheitliche und uneigennützigte Beziehung zu einander (vgl. Eph 5,21-33).



Dabei ist die *Unauflöslichkeit* ein *essentieller Bestandteil der Ehe* als solcher. Wie z.B. kein See ohne Wasser und kein Auto ohne Motor vorstellbar sind, so bricht die Institution der Ehe als solche grundsätzlich ein bzw. hört auf zu existieren, wenn sie nicht auch vom beiderseitigen Willen der Eheleute getragen wird, einander treu zu sein und niemals einander zu verlassen – „bis der Tod uns scheidet“.

Im weltlichen Bereich gehören die Ehescheidung und die damit verbundene Möglichkeit der Wiederverheiratung Geschiedener seit langem zu den elementaren Dingen eines liberalen Staates. Inzwischen gehört sie auch in solchen Staaten

mit überwiegend katholischer Bevölkerung wie Polen und Irland zu den „Errungenschaften“ der modernen Zeit, wobei auf sie da in der Vergangenheit seitens der EU viel an entsprechendem Druck ausgeübt wurde.

Bei den Protestanten gehört die Ehescheidung einer auch in den eigenen Augen als rechtmäßig anerkannten Ehe wie selbstverständlich zum guten Ton. Geschiedene und wieder-verheiratete Pfarrer und Pfarrersfrauen gehören da zur Tagesordnung. Die Frage nach der Unauflöslichkeit der Ehe regt da schon lang niemand mehr auf.

Zwar halten die Orthodoxen formell noch an der Unauflöslichkeit der Ehe fest. Allerdings gestattet man z.B. in der russisch-orthodoxen Kirche sozusagen „aus Barmherzigkeit“ sehr wohl eine zweite Verheiratung eines geschiedenen Menschen, aber nicht mehr eine dritte und jede weitere. Somit ist aber dennoch die von Jesus Christus gepredigte Unauflöslichkeit der Ehe (Mt 19,3-6) bereits grundsätzlich in Frage gestellt und aufgehoben, denn Er formuliert ja unmissverständlich: „Was nun Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen“!

Somit hat bisher nur die katholische Kirche das Grundprinzip der Unauflöslichkeit der Ehe vertreten und gepredigt. Allerdings versuchten extreme modernistische Elemente schon seit langem, diesen Grundsatz zu verwässern und zu relativieren, um zunächst bei den Gläubigen

entsprechende „Sympathien“ zu wecken und dann auch mal formal die Genehmigung ihrer Wünsche bezüglich der Aufhebung der Unauflöslichkeit der Ehe zu erreichen.

So ist die „Konzilskirche“ seit ihrem Entstehen schon etliche „raffinierte“ Kompromisse eingegangen, um den betreffenden Grundsatz nicht immer und in jedem Fall anwenden zu müssen. Ein wirksamer Weg dazu ist die Nichtigkeitserklärung einer bereits bestehenden Ehe. Dabei wird nicht die Ehe als solche aufgelöst, sondern es wird nach einer entsprechenden Untersuchung nur offiziell festgestellt, dass die Ehe mangels eines hinreichenden Ehwilens auf einer der Seiten oder wegen anderer Fehler von Anfang an nicht gültig zustande kam und die betreffenden Ehegatten somit nie miteinander rechtmäßig verheiratet waren.

Eine solche Möglichkeit sieht auch das überlieferte Kirchenrecht von 1917 vor. Allerdings hat man dieses Recht bis zum Tod von Papst Pius XII. sehr streng angewandt und die Zahl der Ehenichtigkeitserklärungen war vergleichsweise gering. In der „Konzilskirche“ dagegen ist die Zahl entsprechender Ehenichtigkeitserklärungen rasant angestiegen, was sowohl auf einen laxen Umgang mit kirchlichen Prinzipien als auch auf eine nichtkatholische Intention der zuständigen Stellen und Autoritäten in modernistischen Rom hinweist. Möglicherweise spielt da auch eine mangelhafte Ehevorbereitung der Brautpaare durch die zuständigen Pfarrer eine Rolle.

Im Jahr 2014 hat ja im Herbst in Rom eine Familiensynode stattgefunden, während welcher klar wurde, dass viele im modernistischen Klerus eine noch viel weiter gehende Verwässerung der katholischen Ehe- und Sexualmoral bezwecken bzw. völlig dem Zeitgeist erlegen sind. Für den Oktober 2015 ist eine neue Familiensynode einberufen, auf welcher dann wohl

entsprechende Beschlüsse erfolgen sollen.

Allerdings hat der „Papst“ Franziskus schon im September 2015, also vor dieser Synode, einige Änderungen bezüglich der Bedingungen für die Genehmigung einer Ehenichtigkeit beschlossen, die beim näheren Betrachten einen gewaltigen Tabubruch beinhalten und eine furchtbare Lawine auslösen werden. Damit hat er in typischer modernistischer Manier praktisch den Grundsatz der Unauflöslichkeit der Ehe für den Bereich der „Konzilskirche“ aufgehoben und die Ehe als Sakrament entwertet!

Außerdem wird erkennbar, dass Jorge Mario Bergoglio keinesfalls zu den sogenannten gemäßigten Modernisten gehört, sondern zu denen, die selbst voll bewusst und aktiv an der Demontage des Katholizismus und Christentums arbeiten. Somit übertrifft er im betreffenden Punkt (der Ehenichtigkeitserklärungen), wie man gleich wird lesen können, sogar Karol Wojtyła und Joseph Ratzinger.

Im Folgenden bringen wir einen interessanten Aufsatz von Roberto de Mattei*, der zwar immer noch an der „Konzilskirche“ festhält, aber viele Missstände sehr deutlich sieht und scharf kritisiert. Erschienen ist er auf: katholisches.info vom 10.09.2015, Übersetzung von Giuseppe Nardi.

„Die beiden *Motu proprio* von Papst Franziskus *Mitis iudex Dominus Iesus* für die lateinische Kirche und *Mitis et misericors Iesus* für die orientalischen Kirchen, die am 8. September 2015 bekanntgegeben wurden, fügen der christlichen Ehe eine schwere Wunde zu.

Die Unauflöslichkeit der Ehe ist göttliches und unveränderliches Gesetz von Jesus Christus. Die Kirche kann eine Ehe nicht ‚annullieren‘ im Sinne von Auflösen. Sie kann, mit einer Nichtigkeitserklärung, das Nichtbestehen prüfen, wenn jene Vor-

aussetzungen fehlen, die ihre Gültigkeit sicherstellen. Das bedeutet, dass in einem kirchenrechtlichen Prozess für die Kirche nicht das Interesse der Ehepartner Priorität hat, eine Nichtigkeitserklärung zu erlangen, sondern die Wahrheit über die Gültigkeit des Ehebandes.

Pius XII. erinnert uns diesbezüglich, dass ‚im Eheprozess das einzige Ziel ein der Wahrheit und dem Recht gemäßes Urteil ist, im Nichtigkeitsprozess das gesicherte Nichtbestehen des Ehebandes‘ (Allokution an die *Rota Romana*, 2. Oktober 1944). Der Gläubige kann die Kirche betrügen, um eine Nichtigkeit zu erlangen, zum Beispiel durch den Einsatz falscher Beweise, aber die Kirche kann Gott nicht hinters Licht führen und hat die Pflicht, die Wahrheit auf klare und genaue Weise festzustellen.

Im kanonischen Prozess steht das Interesse der Ehe als göttlicher Institution an erster Stelle. Im kanonischen Prozess hat an erster Stelle das höchste Interesse einer göttlichen Institution – und die Ehe ist eine solche – verteidigt zu werden. Die Anerkennung und der Schutz dieser Realität kommen im rechtlichen Bereich in der knappen Formulierung *favor matrimonii* (die Begünstigung der Ehe – Anm.) zum Ausdruck, anders ausgedrückt, die Annahme der Gültigkeit der Ehe bis zum Beweis des Gegenteils. Johannes Paul II. erklärte, dass vom Lehramt die Unauflöslichkeit einer jeden vollzogenen Ehe als ordentliches Gesetz vertreten wird, gerade weil die Gültigkeit angenommen wird unabhängig vom Erfolg des Ehelebens und der Möglichkeit, in einigen Fällen, dass es zu einer Ehenichtigkeitserklärung kommen könnte (Rede an die *Rota Romana*, 21. Januar 2000).

Als die Aufklärung versuchte, die christliche Ehe tödlich zu treffen, ordnete Papst Benedikt XIV. mit dem Dekret *Dei miseratione* vom 3. November 1741 an, dass in

jeder Diözese ein *defensor vinculi* (Verteidiger des Ehebandes – Anm.) eingesetzt zu werden hatte, und er führte, zur Erlangung der Nichtigkeitserklärung, den Grundsatz des doppelten übereinstimmenden Urteils durch zwei unterschiedliche Gerichtsinstanzen ein. Der Grundsatz des doppelten, übereinstimmenden Urteils wurde durch den Kodex des kanonischen Rechtes von 1917 ebenso bekräftigt, wie durch den von Johannes Paul II. am 25. Januar 1983 erlassenen neuen *Codex Iuris Canonici*.

Durch Reform von Franziskus Optik auf den Kopf gestellt – Präzedenzfall USA 1971-1983. In den *Motu proprio* von Papst Franziskus ist die Optik auf den Kopf gestellt. Das Interesse der Eheleute hat Vorrang vor dem der Ehe. Im Dokument selbst wird dies behauptet. In wenigen Punkten lassen sich die grundlegenden Kriterien der Reform zusammenfassen:

- die Abschaffung des doppelten, übereinstimmenden Urteils, das durch ein einziges Urteil zugunsten der Nichtigkeit ersetzt wird;
- Zuerkennung einer monokratischen Befugnis an den Bischof, der als Einzelrichter qualifiziert wird;
- Einführung eines schnellen und faktisch unkontrollierbaren Verfahrens; einschließlich der weitgehenden Ausschaltung der *Sacra Rota*. (Höchster Zivil- und Strafgerichtshof der Kirche – Anm.)

Wie anders sollte, beispielsweise, die Abschaffung des doppelten Urteils interpretiert werden? Was sind die so gravierenden Gründe, dass dieser Grundsatz nach 270 Jahren abgeschafft wird? Kardinal Burke erinnerte daran, dass es diesbezüglich eine katastrophale Erfahrung gibt. In den USA galten von Juli 1971 bis November 1983 die sogenannten *Provisional Norms* (vorläufige Normen – Anm.), die faktisch die Pflicht des doppelten, überein-

stimmenden Urteils beseitigten. Das Ergebnis war, dass die Bischofskonferenz nicht einen einzigen von Hunderttausenden Anträgen auf Dispensierung ablehnte, und dass man in der allgemeinen Wahrnehmung begann, den Prozess ‚die katholische Scheidung‘ zu nennen (s. In der Wahrheit Christi bleiben. Ehe und Kommunion in der Katholischen Kirche, Echter, Würzburg 2014).

Neue Befugnis für Diözesanbischöfe ein Aspekt von explosiver Tragweite.

Noch schwerwiegender ist die Zuerkennung der Befugnis an den Diözesanbischof, als Einzelrichter nach seinem Ermessen einen schnellen Prozess einleiten zu können und zu einem Urteil zu kommen. Der Bischof kann seine richterliche Befugnis persönlich ausüben oder an eine Kommission delegieren, die nicht unbedingt aus Juristen bestehen muss. Eine Kommission nach seinem Abbild, die natürlich seine pastoralen Anweisungen befolgen wird, wie dies bereits durch die „diözesanen Zentren des Zuhörens“ in Italien geschieht, denen bis heute jegliche rechtliche Grundlage fehlt. Die Kombination von Canon 1683 und Artikel 14 zu den Verfahrensregeln ist unter diesem Aspekt von explosiver Tragweite. Auf den Entscheidungen werden unweigerlich Überlegungen soziologischer Art lasten: die wiederverheirateten Geschiedenen werden, aus Gründen der „Barmherzigkeit“, eine bevorzugte Behandlung erhalten. „Die Kirche der Barmherzigkeit hat sich in Bewegung gesetzt“, so Giulano Ferrara in *Il Foglio* vom 9. September 2015. Sie bewegt sich nicht auf dem Verwaltungsweg, dafür aber auf dem ‚Gerichtsweg‘, auf dem vom Recht wenig übrigbleibt.

In einigen Diözesen werden die Bischöfe versuchen, die Ernsthaftigkeit des Verfahrens sicherzustellen. Man kann sich aber leicht vorstellen, dass in vielen anderen Diözesen, zum Beispiel in Mitteleuropa,

die Nichtigkeitserklärungen zur reinen Formalität werden. 1993 produzierten Oskar Saier, Erzbischof von Freiburg im Breisgau, Karl Lehmann, Bischof von Mainz, und Walter Kasper, Bischof von Rottenburg-Stuttgart, ein Dokument zugunsten jener, die laut ihrem Gewissen von der Nichtigkeit ihrer Ehe überzeugt waren, aber nicht die Elemente hatten, dies vor Gericht zu beweisen (Hirtenbrief der Oberrheinischen Bischöfe zur seelsorglichen Begleitung von Menschen aus zerbrochenen Ehen, Geschiedenen und Wiederverheirateten Geschiedenen).

‚Subjektive Gewissensüberzeugung‘ genügt, um Ehe für nichtig zu halten?

Die Glaubenskongregation antwortete mit dem Schreiben *Annus Internationalis Familiae* vom 14. September 1994, mit dem sie klarstellte, dass dieser Weg nicht möglich war, weil die Ehe eine öffentliche Realität ist: ‚Diesen wichtigen Aspekt nicht zu beachten, würde bedeuten, die Ehe faktisch als Wirklichkeit der Kirche, das heißt als Sakrament, zu leugnen‘ (Nr. 8). Dennoch wurde jüngst vom Pastoralamt des Erzbistums Freiburg der Vorschlag wieder aufgegriffen (Handreichung für die Seelsorge zur Begleitung von Menschen in Trennung, Scheidung und nach ziviler Wiederverheiratung in der Erzdiözese Freiburg), laut dem die wiederverheirateten Geschiedenen aufgrund einer ‚Gewissensnichtigkeit‘ (‚subjektive Gewissensüberzeugung‘) der vorherigen Ehe die Sakramente empfangen und Aufgaben in den Pfarrgemeinderäten übernehmen könnten.

Der *favor matrimonii* (die Begünstigung der Ehe – Anm.) wird durch den *favor nullitatis* (die Begünstigung der Ehenichtigkeit – Anm.) ersetzt, der zum primären Rechtselement wird, während die Unauflöslichkeit zu einem ‚nicht praktikablen Ideal‘ reduziert wird. Die theoretische Bekräftigung der Unauflöslichkeit der Ehe wird in

der Praxis vom Anspruch auf ein Recht begleitet, jedes gescheiterte Eheband für nichtig zu erklären. Es genüge, nach eigenem Gewissen, die eigene Ehe für ungültig zu halten, um deren Nichtigkeit durch die Kirche anerkennen zu lassen. Es ist derselbe Grundsatz, laut dem einige Theologen eine Ehe für „tot“ halten, in der laut Aussage beider oder auch nur eines Ehepartners, ‚die Liebe tot ist‘.

‚**Schlechtes Geld verdrängt das gute Geld**‘. Benedikt XVI. warnte am 29. Januar 2010 das Gericht der *Sacra Rota Romana* bei der Annullierung der Ehen vor einer nachgiebigen Haltung, ‚gegenüber den Wünschen und Erwartungen der Parteien oder den Einflüssen des sozialen Umfeldes‘. Doch in den meisten Diözesen Mitteleuropas wird die Nichtigkeitserklärung zu einer reinen Formalität, wie es in den USA während der *Provisional Norms* der Fall war. Aufgrund des bekannten Gesetzes, laut dem ‚schlechtes Geld das gute Geld verdrängt‘, wird im Chaos, das verursacht wird, die ‚schnelle Scheidung‘ gegenüber der unauflöslichen Ehe überwiegen.

Seit mehr als einem Jahr ist die Rede von einem latenten Schisma in der Kirche, jetzt aber sagt es Kardinal Gerhard Müller, der Präfekt der Glaubenskongregation, der in seiner Rede in Regensburg die Gefahr einer Kirchenspaltung beschwor und dazu aufforderte, sehr wachsam zu sein und nicht die Lektion des protestantischen Schismas zu vergessen, das Europa vor fünf Jahrhunderten in Brand steckte.

Im Vorfeld der im Oktober stattfindenden

Synode über die Familie löscht die Reform von Papst Franziskus keinen Brand, sondern entfacht ihn und ebnet den Weg zu anderen katastrophalen Neuerungen. Schweigen ist nicht mehr möglich.

*Roberto de Mattei, Historiker, Vater von fünf Kindern, Professor für Neuere Geschichte und Geschichte des Christentums an der Europäischen Universität Rom, Vorsitzender der Stiftung *Lepanto*, Schriftleiter der Monatszeitschrift *Radici Cristiane* und der Online-Nachrichtenagentur *Corrispondenza Romana*, Autor zahlreicher Bücher, zuletzt erschienen: *Vicario di Cristo. Il primato di Pietro tra normalità ed eccezione* (Stellvertreter Christi. Der Primat des Petrus zwischen Normalität und Ausnahme), Verona 2013; in deutscher Übersetzung zuletzt: *Das Zweite Vatikanische Konzil – eine bislang ungeschriebene Geschichte*, Ruppichteroth 2011. Die Zwischentitel stammen von der Redaktion.“

Diese Ausführungen zeigen ferner, dass die Entwicklung wohl zunehmend dahin gehen wird, nicht mehr vordergründig **objektive Beweise** für die Feststellung der Ehenichtigkeit zu verlangen, sondern **das rein subjektive Empfinden und Dafürhalten** der Beteiligten zum Maßstab für die Entscheidung über die Nichtigkeit einer Ehe heranzuziehen. Dann ist die Ehe nicht mehr einmal das Papier wert, auf welchem sie fixiert wird - es ist ein Totalausverkauf der Ehe!

P. Eugen Rissling

Bedeutung des christlichen Glaubens für das Gelingen einer guten Ehe

1) Vor einigen Monaten mal während einer pastoralen Reise in einem Flugzeug nach England fliegend kam es zwischen

meinem sehr freundlichen Sitznachbar und mir zu einem angeregten Gespräch. Der betreffende Herr, Professor für Elek-

tronik an einer englischen Universität, wollte dann speziell die katholische Sicht der Unauflöslichkeit der Ehe wissen und stellte eben entsprechende Fragen. Wir einigten uns dann zuerst darauf, dass die Frage nach der Unauflöslichkeit der Ehe methodisch die Behandlung bzw. Beleuchtung mehrerer einzelner Themenbereiche verlangt, die dann wohl erst in der Summe wie einzelne Steine eines Mosaikbildes einen entsprechenden Überblick gewährleisten können.

Nun, zu einer Ehe gehören ja immer zwei Menschen, und zwar verschiedenen Geschlechts, was man heute leider extra betonen muss. Und da wir alle weit genug davon entfernt sind, vollkommen zu sein, d.h. wegen unseres eigenen Naturells und Charakters nicht ohne Fehler sind, sprich unsere so genannten Ecken und Kanten haben, darf oder muss man sogar davon ausgehen, dass es auch in jeder Ehe zu Differenzen oder Konflikten größeren oder kleineren Ausmaßes kommt, die dann einer Regelung seitens der Ehegatten bedürfen. Und an diesem Punkt macht es sich dann eben bemerkbar, welche *grundsätzliche Einstellung* der Mensch hat, mit welcher *prinzipiellen inneren Grundhaltung* er an solche Probleme herantritt.

2) Als erster dieser einzelnen Themenbereiche ist wohl die Frage nach der *grundsätzlichen Gläubigkeit* der Bevölkerung zu nennen, ob und in welchem Umfang nämlich da eine gesunde christliche Glaubenssubstanz vorhanden ist. Ein katholischer Christ weiß ja, dass in dieser Welt wegen der sittlichen Gebrechlichkeit der menschlichen Natur nach dem Sündenfall keine allumfassende Gerechtigkeit herzustellen ist. Wie ja auch schon Jesus als das unschuldige Lamm Gottes unsere Sünden auf sich genommen und gesühnt hatte, so erkennt ein Christ, dass das Leben, die Vorsehung Gottes, auch für ihn so manches Kreuz und Hindernis bereit

hält, durch welche seine Treue geprüft und er sich in der Nachfolge Christi als dessen Jünger bewähren soll.

Ein Christ vertraut auf die höhere Gerechtigkeit Gottes und baut letzten Endes auf Seinen Richterspruch in der Ewigkeit! So sollte sich eigentlich auch schon ein jeder angehende Ehegatte von vorne herein darauf einstellen, bei aller gegenseitigen Liebe sogar auch vom eigenen Ehepartner nicht immer voll und ganz verstanden zu werden, nicht unbedingt in jeder Situation auf dessen allumfassendes Verständnis zu stoßen. Natürlich soll man das intendieren, aber leider kann auch ein miteinander sehr harmonisierendes Ehepaar nicht immer bedauernswerte Missverständnisse aus ihrem Leben ausschließen.

Und erfährt man dann sogar eine etwas größere Ungerechtigkeit oder meint wenigstens, von eigenen Ehegatten ein nennenswertes Unrecht erlitten zu haben, ist ein tiefgläubiger Christ vielleicht doch eher bereit, dieses Unrecht nicht nur nicht immer zur Sprache zu bringen und somit die Situation eventuell unnötig aufzuschaukeln, sondern dieses Kreuzchen um eines höheren Gutes (etwa um des Wohles der eigenen Kinder) willen hinzunehmen bzw. um Christi willen aufzuopfern.

Wenn aber ein Mensch ohne einen gesunden Glauben an das Ewige Leben aufwächst bzw. ohne den übernatürlichen Blick auf die Ewigkeit erzogen wird und dann wohl auch keine höhere moralische Instanz über sich erkennt bzw. anerkennt, sieht er ja den Sinn seines Daseins ausschließlich im Diesseits begriffen. Dann ist er ja aber wohl auch eher geneigt, seine ganze "Erfüllung" um alles in der Welt willen *im irdischen Dasein* zu suchen bzw. *unbedingt zu finden!* Denn sonst habe er ja nicht "glücklich" gelebt und nicht genug an "Glücksmomenten" in sich eingesaugt.

Verleitet das dann einen solchen ohne

den christlich-katholischen Glauben und höhere moralische Werte aufgewachsenen Menschen nicht eher dazu, notfalls auch seine sprichwörtlichen Ellenbogen einzusetzen, um zum Ziel seiner vermeintlichen "Träume" zu gelangen? Das darf sehr wohl angenommen werden. Zumal alle Statistiken und menschliche Erfahrungswerte belegen, dass ein gläubiger Christ nicht nur duldsamer und weniger selbstsüchtig ist, sondern auch eher bereit ist, den anderen Menschen ein begangenes Unrecht wenigstens in der Hoffnung aufrichtig zu verzeihen!

Auf die Frage nach (der Unauflöslichkeit) der Ehe wirken sich diese ganzen Überlegungen bzw. Feststellungen dann oft so aus, dass bei christlichen Paaren, die wirklich von christlichen Grundgedanken beseelt sind, auf der einen Seite wenigstens von der klaren Tendenz her doch weniger an rücksichtsloser Härte und krankhafter Rechthaberei, die zu unüberbrückbaren Zerwürfnissen führen, und auf der anderen Seite vielleicht doch auch mehr an opferbarem Ertragen der Fehler anderer und an echter christlicher Vergebungsbereitschaft anzutreffen ist. Seit dem stellvertretenden Leidensweg Jesu kann man ja darin auch einen höheren Sinn sehen! Entsprechende Ehe-Statistiken sprechen jedenfalls eine klare Sprache, dass es bei aufrichtig gläubigen Katholiken eine deutlich niedrigere Scheidungsrate gibt!

Die christlichen Väter und Mütter nehmen wohl auch im Hinblick auf das Wohl ihrer Kinder häufiger so manche noch irgendwie tolerierbare ungerechte Behandlung hin, als dass sie jede Kleinigkeit thematisieren und dann nach unnötigem Aufschaukeln der Differenzen mit dem eigenen Ehegatten mittels der (übereilten?) Trennung und Scheidung ihre eigenen Kinder für ihre Probleme leiden lassen. Sonderbarerweise wird in unserer Öffent-

lichkeit ganz wenig bis kaum darüber gesprochen, wie schwer die Kinder die Scheidung der Eltern ertragen, wie sehr sie bisweilen unter der Trennung ihrer Eltern zerrissen sind, dass für sie dann daraus sogar nicht zu verleugnende nennenswerte negative psychische Folgen entstehen.

Statt also praktisch völlig kritiklos und über alle Maße die neuzeitliche liberale "Errungenschaft" der Ehescheidung und Neuverheiratung anzupreisen, sollte unsere Gesellschaft den Fokus lieber auf die tiefen seelischen Wunden richten, welche damit vor allem für die davon betroffenen Kinder verbundenen sind! Statt dann auch die sexuelle Freizügigkeit zu verherrlichen, sollte man den fundamentalen Wert der Familie für die Gesellschaft unterstreichen und die Eheleute und Eltern an ihr Gelöbnis der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung, der Rücksichtnahme, Treue und Liebe erinnern!

Ein Mensch dagegen, der kein höheres Sittengesetz bzw. keine göttliche Gerichtsbarkeit über sich anerkennt und auch an kein übernatürliches Leben in der Gnade Gottes nach dem irdischen Tod glaubt, sieht von der Tendenz her doch wesentlich stärker die Befriedigung seiner rein irdischen Bedürfnisse (und Triebe) an vorderster Stelle. Denn nach dem Tod sei ja für ihn alles *aus* und *vorbei*. Es folge ein großes dunkles Nichts. So sieht er sich auch stärker veranlasst, viel mehr wenn nicht möglichst alles an Spaß und Vergnügen aus dem Leben "herauszuholen", notfalls auch - und das ist hier der entscheidende Punkt! - sozusagen "auf Teufel komm raus", eben auch unter Einsatz unsittlicher Mittel und auf Kosten anderer Menschen bzw. sogar seines Ehegatten und der Kinder.

Und wenn dann die Jugend in diesem diesseitsorientierten und egoistischen Sinn aufwächst bzw. von vielen gesell-

schaftlichen Seiten das "Ideal" vorgesetzt bekommt, *man müsse sich unbedingt "verwirklichen" und "realisieren"*, dann darf man sich nicht wundern, wenn sie sich selbst in den Mittelpunkt des Geschehens setzt und andere als zu eigenen Diensten eingesetzt betrachtet. Wie soll dann in solchen Menschen die Bereitschaft entstehen, sich um anderer Menschen willen zurückzunehmen, auf sie Rücksicht zu nehmen, ihnen nachzugeben oder auch Opfer um eines höheren Gutes willen zu bringen? Hat denn nicht in den letzten Jahrzehnten wirklich die Einhaltung einer ganzen Reihe von bestimmten elementaren Regeln des anständigen und rücksichtsvollen Umgangs miteinander abgenommen, wie man immer wieder von verschiedenen Personen geklagt bekommt? Das ist wohl kaum eine zufällige Entwicklung.

3) Wohl kaum wirkt auch die *moderne Mode* einen günstigen Einfluss auf die Einhaltung der Treue in einer Ehe aus. Wir wissen ja, dass es doch einen Zusammenhang gibt zwischen der Schwere und Häufigkeit der Versuchung auf der einen Seite, der ein Mensch ausgesetzt wird, und der Art und Zahl seines Sündigens auf der anderen Seite. Wohl kaum umsonst lässt uns Jesus im Vaterunser ausdrücklich beten: "Und führe uns nicht in die Versuchung".

Und da besteht schon ein großer Unterschied, ob speziell die Jugend auf Schritt und Tritt mit starken sexuellen Reizen konfrontiert wird, welche durch eine entsprechende Entkleidungsmentalität in unserer Gesellschaft verursacht wird, oder ob man ordentlich und anständig gekleideten Menschen begegnet, die sich nicht in erster Linie als Sexobjekt verstehen und präsentieren. Stellt es denn wirklich eine Überraschung dar, dass ein Mensch, der dauerhaft mit solchen Versuchungen sexueller Art bombardiert wird, dann viel-

leicht auch schneller entsprechenden unzüchtigen Gedanken und in der Folge nicht selten auch konkreten sündhaften Handlungen nachgibt, die im eindeutigen Widerspruch zur christlichen Tugend der Reinheit und der ehelichen Treue stehen? Es wäre sowohl naiv als auch fahrlässig, diesen Zusammenhang nicht zu sehen (bzw. nicht sehen zu wollen).

4) Leider wird in unserer Gesellschaft generell ein solches Menschenbild gefördert, bei welchem die Sexualität und animalische Lust praktisch sämtliche andere Bereiche des menschlichen Lebens und Wesens beherrscht und steuert. Der Mensch wird zu einem ziemlich primitiven sex-gesteuerten Wesen reduziert, welchem andere, höhere Bereiche des Geistes und geistige Leistungen der Seele irgendwie fremd seien bzw. bestenfalls sekundärer Natur wären.

Viel zu viele unserer Zeitgenossen sind der Meinung bzw. werden dazu "erzogen" zu denken, ihr Leben sei irgendwie verwirrt, wenn sie nicht möglichst viele sexuelle Erfahrungen sammeln. Es ist wohl kaum zufällig, dass man es in unserer Gesellschaft hinnimmt und sogar begrüßt, wenn Jugendliche bereits im zarten Alter von 13-14 Jahren wie selbstverständlich in ein entsprechendes regelmäßiges sexuelles Handlungsprogramm eingestiegen sind. Man regt sich in unserer Gesellschaft dagegen lieber gegen jene scheinheilig auf, die den Jugendlichen die sexuelle Zurückhaltung und Enthaltensamkeit und den Erwachsenen die eheliche Treue anmahnen.

Bezeichnenderweise wird in unseren liberalen und systemkonformen Medien weder das Fremdgehen in einer Ehe und Beziehung noch die Tätigkeit der Personen vom horizontalen Gewerbe in ethischer Hinsicht mit einem Minus-Zeichen versehen. Nein, beim Fremdgehen solle man sich halt bitte nur nicht erwischen

lassen, ansonsten erfährt dieses Phänomen keine echte gesellschaftliche Ächtung.

Und was den "Beruf" der Prostituierten angeht, so machen sich bestimmte Kreise und Parteien sogar für die Anerkennung ihrer "beruflichen" Leistungen und weitere gesellschaftliche Aufwertung stark. Es sei halt normal und somit völlig unproblematisch, sich der "Leistungen" solcher Damen und Herren zu bedienen. Wer wollte da nun bitte zweifeln, dass diese ganzen gesellschaftlichen Entwicklungen bei jungen Leuten nicht nur nicht zum Entstehen und der Förderung einer familien- und die eheliche Treue stärkenden Mentalität beitragen, sondern eher zum Gegenteil davon? Es ist wohl offensichtlich, dass dies dann sogar auch direkt mit der hohen bzw. weiter ansteigenden Scheidungsrate zu tun hat.

5) Nicht unberücksichtigt lassen wollen wir in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der *Betrachtungsweise der Frau in der Gesellschaft* und ganz speziell *den Medien*, was seinerseits ebenfalls nicht unbedeutend ist für die Frage nach dem Gelingen der Ehen (und nebenbei auch der so genannten Partnerschaften). Schaut man sich das propagierte Bild der Frau in den Medien an, wird sie in erster Linie nach dem Kriterium bewertet, ob sie nämlich "sexy" sei oder nicht. So vernehmen dann vor allem heranwachsende Mädchen, sie müssten bitte schon ein entsprechendes äußeres Erscheinungsbild abgeben, möchten sie in den Medien und der Öffentlichkeit als eine vollwertige Frau anerkannt werden. Dass dann ein solches "Ideal" der Frau eine zutiefst verderbliche Wirkung auf die junge menschliche Psyche hat, versteht sich wohl von selbst.

Selbstverständlich ist es legitim und sogar geboten, immer auf sein Äußeres zu achten und es vernünftig zu pflegen. Innerhalb bestimmter gesunder Grenzen

darf und soll man natürlich auch in äußerer Hinsicht ein einladendes bzw. attraktiv-sympathisches Erscheinungsbild abgeben wollen. Will man ja speziell als Heiratswilliger auch einen eventuellen künftigen Ehepartner auf sich aufmerksam machen.

Nur fällt man einem gefährlichen Zerrbild eines Schönheitsideals zum Opfer, reduziert man es zu stark bzw. überproportional lediglich auf die Frage nach seiner sexuellen Ausstrahlung. Speziell die Frau ist wesentlich mehr als nur möglichst starke sexuelle Reize ausstrahlendes Wesen (Sexobjekt!). Sie soll vor allem auch durch ihren *inneren Reichtum* überzeugen, so etwa durch ihren Verstand und sittlichen Willen, durch ihre Intelligenz und ihr Streben nach gesunder christlicher Tugend! Das ist der schönste Schmuck, mit dem wir, Menschen, uns zieren können bzw. sollen. Speziell junge Menschen mögen das bitte beherzigen.

Wenn sich aber in der Gesellschaft alles wiederum nur um die Frage nach dem erotischen Erscheinungsbild eines Menschen dreht, verkommen wir zu Menschen, die nicht wirklich gelernt haben, auf die inneren Werte eines Menschen zu schauen und auf sie unsere Gewichtung zu fokussieren, in guten wie in schlechten Tagen zueinander zu halten bzw. beieinander zu bleiben oder sich auch zu Zeiten einer etwaigen schweren Prüfung oder Krise durch nichts auseinander dividieren zu lassen. Geht es einem Paar vor allem um die gegenseitige innere Wertschätzung, rückt es durch die Lebensprüfungen verschiedenster Art oder auch nur einfach im Lauf der Lebenszeit nur noch enger zusammen und wächst in gegenseitiger aufopferungsvoller *Liebe*! Und zwar geht diese positive Entwicklung unabhängig von der Frage nach einer eventuellen erotischen Ausstrahlung des Mannes oder auch der Frau vonstatten.

Spielt dagegen bei einem Paar in unge-

sundem Umfang die rein äußere sexuelle Anziehungskraft die entscheidende Rolle bei der (wohl nur vorläufigen) Entscheidung, zusammen zu bleiben, bricht es bei (nennenswerten) Krisen fast schon notwendigerweise auseinander, da ihm ja ein gemeinsames gesundes geistiges Fundament fehlt. Im Hinblick auf unseren menschlichen Alterungsprozess und die damit verbundene Abnahme der sexuellen Anziehungskraft kann man aber auch ironisch sagen: "Verwelkt die Blume", lässt man sie fallen und schaut sich nach Möglichkeit nach einem eventuellen jüngeren Exemplar um... Wie traurig, da von echter Liebe ja keine Spur! Statt dessen nur animalische Lust und sexuelle Begierde.

Wenn man sich da die entsprechenden Fernsehsendungen (etwa bezüglich des nächsten so genannten Top-Modells) anschaut, die schwerpunktmäßig für Jugendliche bestimmt sind, kann man nur erschauern ob des primitiven Menschenbildes, welches da dann den jungen Mädchen sehr wohl auch zur Nachahmung präsentiert wird. Allein die sexy Figur zähle halt. Und wer dann eine solche beim besten Willen nicht unbedingt aufbieten kann, fühlt sich in der Logik einer solchen primitiven Denkweise viel zu oft als eine Art Versager.

In ähnlicher negativer Weise wirken auf das Publikum auch die zahlreichen Videoclips, in welchen mehr Wert auf das äußere erotische Erscheinungsbild speziell einer weiblichen Sängerin gelegt wird als eigentlich auf ihre Stimme. Früher kaum vorstellbar, aber heute bemühen sich sogar die Stars der Volksmusik oft, dem Publikum mit einem sexuell aufreizenden Äußeren zu imponieren. Manchmal kann man da summarisch nur sagen: einfach krank.

6) In der Summe aller dieser (und sicherlich noch einiger weiterer) Mosaiksteine ergibt sich ein Bild, welches wenig förder-

lich ist speziell für die Entstehung und Stärkung der christlichen Tugend der Reinheit und dann auch der ehelichen Treue. Unsere Gesellschaft erfährt heutzutage eine solche starke *Versexualisierung* vieler Lebensbereiche, dass man davor geradezu erschrecken muss. Neuerdings will man ja schon die Kinder im Vorschul- und Grundschulalter mit dem Gender-Mainstreaming-Unfug bzw. einer aggressiven und alle vernünftigen Schutzdämme brechenden Sexualaufklärung (vgl. "Beiträge"/119, S. 22-31) belästigen bzw. völlig überfordern, damit halt schon jedes Kind ein Experte in allen diesen Perversitäten sei und somit schon im zartesten Alter zu entsprechendem Handeln angeleitet werde.

Was aber dadurch erreicht werde, ist, dass die Jugendlichen durch dieses massenweise, ungeordnete und völlig unkontrollierte Ausleben der Sexualität *innerlich verbrannt* und dadurch auch irgendwie *unfähig zur wahren Liebe* gemacht werden! Sie gleichen da leider einem Steppengras, welches keine tiefen Wurzeln hat und somit (geistig) vertrocknet ist, sich aber dennoch einer ungeheuren Glut des Feuers aussetzt, welcher sie in ihrem betreffenden Zustand überhaupt mitnichten gewachsen sind. Was folgt denn darauf? Dieses Steppengras entflammt schnell und heftig, verbrennt aber noch schneller und lässt eben verbrannte Erde zurück, auf welcher kaum mehr eine edle Frucht wachsen kann.

Zumal ja speziell unsere Jugend bezeichnenderweise weder durch unsere Medien noch die Schule und Gesellschaft dazu angeleitet wird, den anderen um seiner selbst bzw. um des hohen Ideals einer edlen und selbstlosen Liebe willen zu lieben, sondern nur angelernt und angestoßen wird, die eigene sexuelle Lust um ihres eigenen Ichs bzw. um des "Glücks" der eigenen Person willen zu befriedigen.

So hören sie ja dabei kaum etwas bis nichts über die eigene große Verantwortlichkeit für diese uns vom Schöpfer geschenkte Gabe der Sexualität, die eigentlich erst in der Ehe, der ganzheitlichen Hingabe eines Mannes und einer Frau zueinander, der ihr göttlicherseits gegebenen hohen Sinnhaftigkeit und Bedeutung gerecht werden kann!

Menschen, die in einem solchen "modernen" Geist aufwachsen oder sich auch später im erwachsenen Alter danach ausrichten, werden veranlasst bzw. fast schon genötigt, ihr Leben zu stark durch die Brille der Sexualität zu sehen und von diesem Ausgangspunkt aus zu definieren. Wenn aber andere, edle geistige Kräfte des menschlichen Wesens zu kurz kommen und somit nicht regelmäßig "trainiert" werden, verkümmern sie wie ein schlaffer Muskel zunehmend - der Mensch baut geistig-seelisch Schritt für Schritt, Jahr für Jahr ganzheitlich ab. Gibt es denn nicht genug solcher trauriger Fälle, in welchen Menschen einer einem auf Schritt und Tritt begegnenden starken Versuchung gegen das 6. Gebot Gottes nachgeben und eben schwer sündigen, dann aber aufgrund der Schwäche der menschlichen Natur oder der Schwere der Verwicklung in den betreffenden sündigen Zustand nicht mehr sozusagen (rechtzeitig?) "die Kurve kriegen" und somit immer weiter das religiöse Leben aufgeben? Da bedarf es dann einer umso größeren moralischen Anstrengung, die bei weitem nicht jeder besitzt, um den betreffenden Menschen umgebenden dicken Panzer der Sünde aufzubrechen und den die eigenen seelischen Wunden heilenden geistigen Aufstieg zu Gott zu finden. Zumal sich ja auch und gerade die "Konzilskirche" zunehmend auf dem Weg der völligen Anerkennung der modernen säkularen Lebensart befindet und somit für Suchende als eine positive geistige Kraft und Unterstützung leider ausfällt!

7) Da sieht man, wie sogar fundamental sich die katholische Sicht in Bezug auf den Menschen generell und die Liebe, Ehe und Sexualität speziell von der der modernen liberalen Gesellschaft unterscheidet. Nun leben wir alle aber in einer solchen alles andere als christlich zu bezeichnenden Gesellschaft und können uns dem nicht ohne weiteres entziehen. Umso wichtiger dann, dass wir wenigstens versuchen, ganz besonders in den Familien insofern möglichst *günstige Bedingungen* für unsere Kinder und Jugendlichen zu schaffen, damit sie im gesunden katholischen Glauben aufwachsen können, um dann aufgrund einer *eigenen positiven christlich-katholischen Grundüberzeugung* den Anfechtungen zur Sünde und einem sündhaften Lebenswandel widerstehen zu können!

Ein junger Mensch, der am Beispiel der eigenen Eltern und Familie bzw. im Verwandten- und Bekanntenkreis miterlebt, was Glaube, Liebe, Treue, Zueinander-Halten in Schwierigkeiten und vernünftige Krisenbewältigung bedeuten, und wie positiv sie sich auf die Gesamtatmosphäre des Familienlebens und sein eigenes Wohlergehen und Glück auswirken, wird doch eher geneigt sein, diese Werte trotz aller Widrigkeiten und Versuchungen der modernen Gesellschaft zu behalten und bei einer späteren eventuellen Familiengründung auch selbst zu leben. Ein junger Mensch, der dann auch versteht, dass die entsprechenden von unseren Medien und der Gesellschaft angepriesenen "Ideale" nach kurzem Feuer der Leidenschaft nur verbrannte Erde zurücklassen, weckt in sich vielleicht doch auch eher die sittliche Kraft, gerade auch deswegen den mannigfachen Versuchungen der versexualisierten Gesellschaft zu widerstehen, weil ihm bewusst ist, dass er sonst etwas viel Wichtigeres und Wertvolles verlieren würde.

Und sollte er dann später das Glück haben, den richtigen Ehepartner zu finden und eine christliche Familie zu gründen, wird er wissen und übrigens auch persönlich immer wieder neu beglückend erfahren, dass sein wahrer "Schatz" sozusagen zu Hause ist und er seine Liebe und Treue zum Ehegatten und der Familie durch sittliche Bewährung in Anfechtungen und Versuchungen nur noch weiter stärken und ausbauen kann!

Vielleicht ist es auch interessant hinzuzufügen, dass jener oben erwähnte Gesprächspartner im Flugzeug im Lauf unse-

rer Diskussion dann auch mal bemerkte, dass er nach seiner leider erfolgten Scheidung von seiner Frau gerade aus Rücksicht auf seine (wohl bei ihm lebenden) Kinder keine neue Ehe mehr einging. Besonders erkenne er, dass der zur Sprache gekommene Aspekt des Glaubens und der Gläubigkeit der Menschen in einer Gesellschaft geradezu von zentraler Bedeutung bei der Frage nach der Festigkeit der Ehen sei!

P. Eugen Rissling

Leben in der Gnade

„Auf vielfache und mannigfaltige Weise hat Gott vor Zeiten durch die Propheten zu den Vätern gesprochen. In dieser Endzeit hat Er durch Seinen Sohn zu uns gesprochen“ (Hebr. 1,1f.). Sind wir uns der Gnaden, die Gott uns schenkt, aber auch wirklich bewusst?

Heute, da uns tagtäglich vor Augen geführt wird, welcher Schrecken falsche Religionen und falsche religiöse Einstellungen unter den Menschen verbreiten können, sind wir herausgefordert, für die Wahrheit und damit für die wahre Offenbarung Gottes, der uns in Seinem Sohn Jesus Christus rettet und begegnet, Zeugnis abzulegen. Zugleich müssen wir uns wie die Urchristen oder wie einst die Missionare in fernen Ländern auch mit gefährlichen und bedrohlichen Auffassungen falscher Religionen auseinandersetzen und sie bekämpfen.

Wenn schon den Propheten des Alten Bundes der vollkommene Blick auf die Güte Gottes oft nicht ausreichend möglich war, wie sehr leidet das Heidentum unter der Abwesenheit der Wahrheit in übernatürlicher Hinsicht.

Die „Heidenangst“, wie sie sprichwörtlich in unserem Sprachschatz noch vor-

handen ist, war und ist dort unausweichlich, wo man, zwar spürt, dass zwar der Mensch und sein Leben nicht aus sich selbst herleitbar und verstehbar sind, sondern von einer höheren Macht abhängen, wo man aber zugleich wegen der Blindheit für die wahre und übernatürliche Offenbarung Gottes diese höhere Macht nicht kennen und ihr so auch nicht vertrauen kann.

Man erfasst undeutlich eine jenseitige Wirklichkeit, aber man weiß nicht, wie man ihr genügen kann, zumal die menschliche Schwäche ohne den wahren Gott und Seine Gnade sich nicht selbst aus Unvollkommenheit und Sünde befreien kann. Wenn man den wahren Gott nicht mehr kennt, verfällt man so den Fängen von Dämonen. Wenn eine Macht hinter oder über einem steht, die man nicht kennt, so dass man nie weiß, ob man ihrem Willen auch genügt, dann erzeugt dies ein Gefühl der Unsicherheit und auch der Angst. Wie merkwürdig waren und sind deshalb die Versuche von Heiden, ihre Götter zu „besänftigen“, aber auch welche grausamen Auswüchse kann ein falsches oder unvollkommenes Gottesbild auf der Welt hervorrufen,

bis zum Hinschlachten von Menschen, wie wir es auch heute noch erleben!

Der Mensch ist und bleibt religiösen oder besser pseudo-religiösen Forderungen ausgeliefert, zugleich aber immer auf die eigene „Leistung“ diesen Forderungen gegenüber zurückgeworfen. Dieses Kreisen um die eigene Leistung ist dabei aber nicht nur im Heidentum, das Gott in Wahrheit gar nicht kennt, ein Problem, sondern auch im Alten Testament, als Gottes Willen und Sein Wesen ebenfalls erst recht unzureichend bekannt waren.

Die Wahrheit des Christentums zeigt sich auch darin, dass es diese menschliche Fixierung auf die eigene Leistung verlässt, über sie hinausweist und so wirklich Gott ansieht und zu Ihm hinführt. Der Blick auf Jesus macht klar, wie Gott selbst dem Menschen den Weg aus der Sackgasse der eigenen Schwäche und Sünde geöffnet hat, aus der er sich trotz aller pharisäischer Anstrengung im Alten Bund, erst recht natürlich im Heidentum, nicht selbst befreien konnte!

In Jesus Christus hat sich nämlich die Gnade Gottes geoffenbart. Der Mensch ist und bleibt verantwortlich für sein Tun, doch er ist nicht mehr allein. Ein neues Leben wurde uns geschenkt, das uns auch innerlich umgestaltet. Durch die Gnade durften wir zu neuen Menschen werden, die nicht mehr nur für und von sich leben, sondern in der Liebe und Gnade Jesu Christi! Von uns wird zwar das Tun des Guten gefordert, aber wir dürfen erkennen, dass wir dies nur mit der Gnade Gottes vollbringen können.

Von Jesus Christus wurden wir zum Neuen, wahren und endgültigen Bund mit Gott berufen! Wir sind nicht mehr allein, Jesus Christus, Gottes Sohn ist an unserer Seite und geht mit uns auf dem Weg zu unserem letzten und ewigen Ziel. Er begleitet uns nicht nur, Er weist uns den Weg, ja Er ist der Weg, ohne den wir nie

beim Vater ankommen! Gott selbst hat den ersten Schritt der Gnade auf uns zu getan, wir sind zur Antwort in einem Bund der Liebe berufen!

Wie wenig schätzen wir Christen oft diese unvorstellbar erhabene Berufung! Wie selten danken wir für die Gnade, die uns in der Taufe und in den anderen Sakramenten geschenkt wird! Wie wenig sieht man uns diese Gnade im Alltag an, wie wenig lassen wir sie in unserem täglichen Leben an uns wirksam werden!

Wir handeln oft weiter wie die Heiden, die Gott nicht kennen. Wir straucheln oder verzetteln uns in unnützen Dingen, weil wir das Bewusstsein unseres neuen Gnadenstandes in Christus oft so wenig am Leben erhalten, weil wir so wenig darum bitten, dass Er mit Seiner Gnade uns auf dem rechten Weg führe und erhalte.

Wir gehen oft entweder gleichgültig oder aber hochmütig durchs Leben, ähnlich wie Heiden, die Gott gar nicht kennen! Vielleicht ist da die Not der Kirche heute auch ein Anruf Gottes, uns wieder auf Seine Hilfe und auf Seine Gnade zu besinnen! Der liebe Gott zeigt uns, wie wenig wir aus eigener Kraft tun können, obwohl wir berufen sind, uns für das Gute einzusetzen und es zu verwirklichen!

Gnade heißt ja nicht, wie es die protestantischen Reformatoren des 16. Jahrhunderts fälschlich behaupteten, dass der freie Wille und die Gottebenbildlichkeit des Menschen wegen der Sünde völlig ausgeschaltet seien. Wenn wir ehrlich sind, merken wir: Der Mensch ist durch die Sünde zwar verwundet, aber er bleibt doch ein Geschöpf Gottes. Er trägt so auch nach der Ursünde immer noch einen Rest des Bildes Gottes und der sittlichen Wahrheit, die stets ein Aufruf zum Guten ist, in sich. Die Gnade Gottes knüpft gerade an diesen Rest von Gottebenbildlichkeit und Freiheit an. Sie er-

setzt die menschliche Tätigkeit nicht, aber erhöht sie. Wäre es nur die Gnade allein, die wirkt, dann wäre ein wahrer Bundesschluss nicht mehr vorstellbar, der ja die freie Antwort und die Mitwirkung des Menschen voraussetzt!

Lassen wir uns in unserem Alltag durch die Rückbesinnung auf die Gnade Gottes, die uns in Jesus Christus geschenkt wurde, immer wieder innerlich stärken und erneuern. Nur in diesem dankbaren, aber auch zur Nachfolge bereiten Sinn können wir die Freude und den Frieden Gottes in unserem Herzen tragen und an andere weitergeben. Wir können Großes tun, ohne dadurch dem Hochmut zu verfallen, wir werden aber auch bei Schwierigkeiten nicht verzagen, weil wir wissen, dass nicht wir selbst den Erfolg herbeiführen können, sondern nur Derjenige, der hinter all unserem Mühen allein das Gute bewirken kann, zu dem Er aber auch uns mit unserer Bereitschaft und unseren kleinen Beiträgen und Opfern beruft!

Wir gehen so unseren Weg nicht mehr allein und tragen auch unsere Not, auch die kirchliche und gesellschaftliche, nicht allein, sondern wir gehen mit Jesus Christus und in der Gnade des Heiligen Geistes zum Vater, wie auch alle Heiligen des Neuen Bundes, allen voran die Gottesmutter Maria, die uns deshalb in diesem besonders in diesem Monat des heiligen Rosenkranzes viele Gnaden erflehen möge, vor allem auch im Hinblick auf all die Schwierigkeiten, mit denen die heilige katholische Kirche heute zu kämpfen hat!

Denken wir dankbar daran, wie viele Gnaden uns der liebe Gott schon geschenkt hat, aber auch daran, dass jedes Kreuz selbst eine Gnade ist, wenn es in Liebe und in der Nachfolge Christi mit Ihm getragen wird, weil im Kreuz die Größe und Güte Gottes erst groß und stark in Erscheinung tritt und wirksam werden kann!

Thomas Ehrenberger

Die Gottesfrage

Katechesen (1981) von S.E. Dr. Günther Storck †

(Teil 15) Und ich will jetzt noch einmal den wesentlichen Unterschied darlegen, der zwischen der Erkenntnis der normalen Dinge und der Erkenntnis Gottes besteht. Ich habe es beim letzten Mal schon gesagt. Man könnte sagen, die Erkenntnis der Dinge, die ich im Lichte, in der Helligkeit des Lichtes sehe, bietet mir eine Einsicht. Ich nehme das und das und das wahr, etwa einen Menschen, einen Baum, einen Strauch, die Gesetze oder die Erkenntnis der Sternenwelt, die astronomischen Gesetze, die physikalischen, die biologischen, die chemischen Gesetze. Aber immer liegt hier nicht die Erkenntnis der Wahrheit,

die Erkenntnis des Lichtes selbst vor, sondern nur die Erkenntnis von Dingen, von Fakten usw. Sie bieten mir eigentlich immer nur Anschauungen oder Ansichten, aber nie im Unterschied dazu die echte Erkenntnis, die Einsicht! Erst dort, wo ich Gott erkenne, wo ich die Wahrheit Gottes selbst sehe, wo ich das Licht der Wahrheit selbst sehe, erkenne ich etwas als Einsicht! Hier habe ich eine echte Offenbarung (im Sinne eines echten und untrügerischen Erkennens Gottes - *Anm.*)! Die Offenbarung Gottes nämlich selbst, was ich bei den Dingen gar nicht habe!

Die Einsicht ist eine Offenbarung, und

hier liegt der entscheidende Unterschied! Ich erkenne Gott so, wie Er (Seiner sittlichen Qualität nach - *Anm.*) in sich ist! Hier liegt der entscheidende Unterschied. Bei der normalen Wahrnehmung, bei der normalen Erkenntnis kann ich immer sagen: Ja, ist es denn wirklich so, ist es wahrhaft so, werde ich nicht getäuscht? Und keiner kann sicher sein, dass er nicht getäuscht wird. Das führt ja auch immer wieder dazu, dass Wissenschaftler oder Menschen ihre Auffassungen korrigieren müssen, dass sie nach tieferen, nach genaueren Beobachtungen sagen müssen: Nein, so wie ich es früher dargestellt habe, ist es nicht richtig. Jetzt habe ich die rechte Auffassung. Um dann vielleicht doch auch darauf hingewiesen zu werden, dass diese „rechte Auffassung“ doch wieder korrigiert werden muss, weil andere Erkenntnisse, andere Voraussetzungen hinzutreten, die diese Wahrnehmung, diese Auffassungen wieder verändern müssen.

Bei der (tatsächlichen - *Anm.*) Erkenntnis des (wahren - *Anm.*) Gottes ist keine Täuschung möglich, ist kein Irrtum möglich! Hier sehe ich ja Gott, wie Er (sittlich „qualitativ“ - *Anm.*) ist! Hier habe ich eine echte Einsicht in das Wesen Gottes selbst! Gott offenbart sich mir so, wie Er in sich ist. Und das ist ja das Wesen der Liebe - so könnte ich es auch darstellen von der sittlichen Seite her: Gott täuscht nicht, warum nicht? Weil Er die absolute Liebe ist, Er ist der Gute, Er ist in sich nicht verschieden von dem, wie Er sich äußert, wie Er sich offenbart.

Und erst dann, ich sagte es schon, wenn ich diese Offenbarung Gottes habe, diese Erkenntnis der Offenbarung Gottes habe, ist mein Suchen, ist mein Streben nach Gewissheit beruhigt! Hier kann ich sicher sein, dass ich wahren Grund habe, einen Grund, einen Felsen, der mich nicht täuscht, das ist ja das Ent-

scheidende! In allen anderen Fällen kann ich diese Sicherheit gerade nicht haben!

Und wenn ich nun wach bin, und nicht einfach mehr willkürlich Grenzen ziehe, ist mein Geist auch immer wieder unruhig. Denken Sie an das schöne Wort des heiligen Augustinus: „Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir!“ (Augustinus, Bekenntnisse, Erstes Buch), weil Gott die absolute Wahrheit, die absolute Liebe, das absolute Licht selbst ist! Erst hier kommt der Geist zu seiner Erfüllung, hier findet er den Fels, hier findet er die absolute, nicht täuschende, nicht trügende Wahrheit!

Machen Sie sich das vielleicht auch einmal für das moralische Handeln, auch für das religiöse Leben klar! Das ist der Grund, der mir erlaubt und ermöglicht, absolute Überzeugungen zu haben.

Denken Sie einmal daran, wie Naturwissenschaftler, die sich für die Frage der Entstehung der Welt unterhalten oder danach forschen, welche Ergebnisse sie bekommen. Im Grunde ist es sehr wenig, kläglich wenig! Der religiöse Mensch, der moralisch lebt, der eine Beziehung zu Gott hat, der weiß: Mit der Erkenntnis Gottes hat er eine absolut untrügliche Antwort!

Und hier braucht er nicht zu zweifeln, weil Gott sich ihm wahrhaft offenbart und weil er erkennt: Gott liebt mich und täuscht mich nicht, in Gott habe ich eine absolute Gewähr, dass es so ist, wie ich es sehe!

Das ist die echte Einsicht, und diese echte Einsicht – ich darf das einmal ganz grundsätzlich sagen – ist es gerade, die den Menschen zum Geiste macht! Hätte er diese Einsicht nicht, wäre er nicht wahrhaft Geist! Er könnte ja die Wahrheit selbst überhaupt nicht erkennen, und könnte er die Wahrheit nicht erkennen – hier sehen Sie die gewaltige Konsequenz, die das hat – könnte er auch an-

dere Wahrheiten natürlich nicht erkennen!

Hier sehen Sie einen Sachverhalt, der ganz erheblich ist: Wenn ein Mensch sagt, es gibt Gott nicht, aber ich kann natürlich andere Wahrheiten erkennen, etwa dass $2 \times 2 = 4$ ist, oder dass heute ein schöner Tag ist, dass ich lebe usw. Ich kann ihm immer wieder klar machen: In jedem dieser Urteile, in jeder dieser Äußerungen, in jeder dieser Wahrnehmungen ist die Wahrheit vorausgesetzt und muss er die Wahrheit Gottes und Gott damit voraussetzen! Ohne die Wahrheit, ohne Gott ist überhaupt Geist nicht möglich!

In der Offenbarung des Alten Bundes wird das sehr schön und wesentlich mit dem Stichwort zum Ausdruck gebracht, der Mensch sei Ebenbild Gottes (vgl. Gen. 1,26f.)! Sie sehen hier etwas ganz Grundlegendes für die christliche Offenbarungsreligion und –theologie: Die Auffassung: gibt es einen Menschen, ist notwendig damit Gott und der Bezug dieses Menschen, die Erkenntnis des Menschen von Gott vorausgesetzt! Der Mensch ist Ebenbild Gottes! Und anders kann er gar nicht in Wahrheit gedacht werden! Etwas ganz Wesentliches, wenn wir die Lehren der Offenbarung, sofern sie für unsere Thematik wichtig sind, später behandeln wollen, immer wieder gebrauchen lernen. Diese Voraussetzung ist eine eherne Voraussetzung, die wir auf keinen Fall aufgeben dürfen!

Ich will Ihnen noch einmal an einer Form der modernen Theologie nahe bringen, wohin es führt, wenn man diese Voraussetzung aufgibt. Die wahre Voraussetzung heißt: Der Mensch kann nur erfasst werden als Ebenbild Gottes, also unter der Voraussetzung, dass er einen lebendigen Bezug zur Wahrheit hat. Und das heißt gerade auch Theologie. Denken Sie jetzt einmal daran, was Rahner

zum Wesentlichen, zur wesentlichen Mitte seiner Theologie macht. Er sagt nämlich: Theologie ist Anthropologie, Theologie ist die Lehre vom Menschen! – Hier sehen Sie, wenn das so aufgefasst wird, wenn Theologie nicht mehr aus dem Bezug des Menschen zur Wahrheit gewonnen wird, wenn Theologie gleich Lehre vom Menschen ist, dann spielt der Bezug des Menschen zu Gott gar keine wesentliche Rolle mehr! Und dann kann man unter Absehung dieses Bezuges des Menschen zu Gott gerade und wesenhaft Theologie, als Lehre vom Menschen nämlich, treiben! Diese Auffassung hat eine Voraussetzung, die aus der falschen, gefährlich falschen Lehre des Philosophen Hegel sich ergibt. Eine Konsequenz, die vor allem Feuerbach gezogen hat. Dieser Autor, der auch wesentliche Einflüsse auf den Marxismus und Kommunismus hatte, lehrt ja, nicht dass der Mensch ein Ebenbild Gottes ist, sondern dass Gott ein Ebenbild des Menschen sei! Hier haben Sie den wesentlich verschiedenenartigen und widersprüchlichen Ansatz! – Dann ist die Auffassung, dass es Gott gebe und dass der Mensch einen Bezug zu Gott habe, gerade nur eine Projektion, die der Mensch macht, weil er nicht in der Fülle, der Lebenserfüllung lebt! Das ist ja die Auffassung: Weil er unvollkommen lebt, weil es ihm schlecht geht, sagen wir mal, weil er unter den Produktionsverhältnissen leidet, macht der Mensch sich eine Vorstellung, eine Projektion vom idealen Leben, und dieses Leben nennt er eben „Gott“ oder das „Paradies“ oder wie immer man es nennen will.

Sie sehen, hier wird Gott das Ebenbild des Menschen, nicht mehr ist der Mensch Ebenbild Gottes. Und das ist mehr oder weniger für die ganze moderne „Theologie“ und für die ganze moderne Wissenschaft die Grundvorausset-

zung. Es gibt gar keine echte, lebendige Wahrheit, es gibt gar keinen echten, lebendigen Bezug des Menschen zur Wahrheit, sondern es gibt nur Auffassungen, die der Mensch hat, von denen er sich einbildet, sie seien wahr, aber diese Einbildung kann man eben, wenn man nur „aufgeklärt“ genug ist, durchschauen, und dann entdeckt man, dass es sich nur um „Projektionen“ handelt. Jeder Mensch erhebt schließlich Anspruch auf Wahrheit und keiner hat sie!

Und dann, wenn es so wäre, wären wir völlig abgeschnitten von der Wahrheit, hätten wir keinen Bezug zu Gott, hätten wir keine Möglichkeit, mit Gott in Gemeinschaft zu treten, gäbe es keine echte Erkenntnis, gäbe es vor allem kein sittliches Handeln, gäbe es keine Moral und gäbe es nicht die Gemeinschaft mit Gott im religiösen Leben!

Sie sehen hier die gefährlichen Voraussetzungen, die alle in philosophischen Grundentscheidungen ihre Wurzeln haben! Hier wird sichtbar, wie sehr das moderne Leben wahrhaft abgeschnitten ist von Gott! Und hier wird ebenso sichtbar, wie es abgeschnitten ist von Gott und vom göttlichen Leben, vom Leben mit Gott und der Gemeinschaft mit Gott! Dann wird ein solches Leben wahrhaft zur Hölle! Und wir erfahren ja heute diese Offenbarung der Hölle, die Ausweglosigkeit, die Sinnlosigkeit, immer deutlicher! Aber das ist zugleich, religiös gesprochen, von Gott her gesehen, die Strafe dafür, dass der Mensch sich von Gott abgewandt hat, dass er nicht mehr den Weg der Umkehr geht, der Zuwendung zu Gott, den Weg des Lebens, sondern dass er den Weg des Todes, den Weg der Sünde, gerade absolut gesetzt hat! Hier haben Sie die eigentliche Erklärung dafür, wie das moderne Leben zustande kommt und wie sich die Elemente dieser modernen Anschauung gebildet haben,

gerade in der Abwendung von Gott, in der Abwendung vom religiösen und moralischen Leben mit Gott!

Je mehr ein Mensch diesen Weg geht, umso weniger kann er umkehren. Das hat furchtbare Folgen! Und wir müssen damit rechnen, dass der Mensch immer entschiedener wird im Bösen! Und das heißt ja, dass er den Weg der Umkehr letztlich nicht mehr will und letztlich auch gar nicht mehr wollen kann.

Je mehr die Sünde geliebt wird, um so mehr wird sie zur Verstocktheit und zur Verblendung! Denken Sie einmal an die große Aussage des heiligen Apostels im zweiten Thessalonicherbrief im zweiten Kapitel: Weil sie (Menschen, die verloren gehen) die Liebe zur Wahrheit, die sie retten sollte, sich nicht zu eigen gemacht haben, überlässt sie Gott der wirksamen Kraft der Verführung, dass sie der Lüge Glauben schenken (vgl. 2Thess2,10f.) an Stelle der Wahrheit.

Ich möchte hier heute enden. Ich denke, ich habe Ihnen vielleicht manchen Hinweis geben können, den Sie meditieren. Beim nächsten Mal wollen wir dann in der Thematik weiter gehen und wollen dann schließlich, nachdem wir die spezifisch christlich-religiösen Voraussetzungen und ihre Anwendung für die Thematik, die uns beschäftigt, gerade gegeben haben, uns schließlich, und das soll der Abschluss sein, der Frage zuwenden, wie man erkennen kann, dass Gott die Welt erschaffen hat.

Aber zunächst möchte ich all die Äußerungen über Schöpfung, Offenbarung, auch Inkarnation und Trinität, die ja die wesentlichen Aussagen der Offenbarung zur Gottesfrage darstellen, Ihnen vortragen.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes! Amen.

Gelobt sei Jesus Christus in Ewigkeit! Amen.

INHALT

Islamische Massenmigration oder soll es
das Christentum in Europa in
Zukunft nicht mehr geben? .. 2

„Papst“ Franziskus und die neuen Re-
geln für die Ehenichtigkeit .. 11

Bedeutung des christlichen Glaubens
für das Gelingen einer guten Ehe .. 15

Leben in der Gnade 22

Die Gottesfrage (Teil 15) 24



Impressum

Beiträge Nr. 124
Oktober - November 2015

Herausgeber:
Arbeitskreis Katholischer Glaube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Spendenkonto:
Kto.-Nr.7680904
Sparkasse Ulm
BLZ 630 500 00

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen
Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Basel (CH)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183